

Teil des ideologischen Komplexes. Er ist wesentlich mehr als nur eine Folge historischer oder landschaftlicher Bilderbogen! Smetanas Tod ist um so bewundernswürdiger, als er gewissermaßen einen Mehrfrontenkrieg führen mußte. Zudem traf ihn persönlich das größte Leid, das einem Musiker widerfahren kann! Wie Beethoven wieder er sein Gehör. Aber statt zu resignieren, verdoppelte er seinen Arbeitseifer. In denselben Wochen des Jahres 1874, in denen ein Nervenzellen eine rasche Zersetzung seines Harnröhrensystems mit sich brachte, begann er die Arbeit am Zyklus „Mein Vaterland“, den er nach Unterbrechungen durch die Komposition mehrerer Opern und etlicher Instrumentalwerke Ende 1879 beendete. Er hat also niemals mit dem äußeren Ohr vernommen, was seine Phantasie auf das Notapapier geformt hatte!

Die in der ursprünglichen Reihenfolge an vierter Stelle stehende Tondichtung „Aus Böhmens Heim und Flur“ gilt der Natur des Landes, doch diese Schilderung soll, wie der Verlaut zeigt, keineswegs als ruhiges Idyll empfunden werden. Während sich in der „Moldau“ die Kontraste durch die wechselnden Landschaften und Stimmungen ergeben, tritt hier stärker ein körperliches Moment hervor. Es steht deutlich im Gegensatz zu den lyrischen und beschaulichen Episoden. Ohne so bestimmte Hinweise, wie sie uns Smetana in der „Moldau“ gibt, hören wir dennoch das Russen des Waldes, das Wogen der Felder und auch die Farnat und Lieder des Volkes heraus. Indem der Komponist aber in Schlüssel der Tondichtung die trübliche Polkamelodie mehrmals gewissermaßen unterbreiten läßt, als sie sich voll entfalten könnte, will er sicherlich mehr geben als nur „ein Entfest oder irgend ein Darfest“, wie er gelegentlich sagt. Die Unterbrechungen deuten zweifellos auf die dunklen und bösen Kräfte hin, die zur Zeit der Entstehung des Zyklus der Entfaltung einer tschechischen Nationalkultur im Wege standen. Der Folkorhythmus verkörpert dagegen die gesunden, körperlichen Kräfte des Volkes und gibt der Überzeugung des Meisters Ausdruck, daß sich sein Land einstmals frei erheben wird.

Der zweite Teil des Zyklus, „Die Moldau“, gehört zu den volkstümlichsten Werken der musikalischen Weltliteratur und wird sehr häufig auch selbständig aufgeführt. Smetana singt hier das Lied der schönen tschechischen Landschaft. Wir folgen dem Lauf des Moldau-Flusses von seinen Quellen im Böhmerwald bis zu seiner Einmündung in die Elbe. Mit einem gleichsam quirlenden und spritzenden Motiv malt der Komponist zu Anfang das heilig zu Tal eilende Bächlein, aus dem nach und nach ein Fluß wird. Eine volkstümliche Weise symbolisiert ihn, bis dann noch andere musikalische Bilder hinzutreten. Fantasiere kennzeichnen eine Jagd, die in den dichten Wäldern ein Ufer des Stromes stattfindet; der Rhythmus des tschechischen Nationalkonzes Polka lenkt unsere Phantasie in ein Dorf, wo vielleicht eine lässliche Hochzeit gefeiert wird; eine geheimnisvolle stille Nachtmusik läßt Nixen aus dem mitarmutlichen Strom emporschauen; leise Marschrhythmen mögen an die Ritter auf ihren Burgen erinnern, zu deren Füßen die Moldau dahinsauscht; Stromschnellen lassen das Wasser gischtig spritzen und sprudeln. Endlich kommt Prag in Sicht. Das majestätische Molo der alten Prager Burg Vysehrad verankert die Begegnung von Strom und Stadt, bis schließlich die Moldau mit ihrem Wellenschlag sich allmählich unseren Blicken entzieht und in der Ferne verschwindet. Doch zwei starke Schläge des Orchesters reißen uns aus unseren Träumen und führen uns in die Gegenwart zurück.

Das Violoncellokonzert h-Moll op. 104 begann Antonín Dvořák am 8. November 1894 in New York, noch während seines Aufenthalts in Amerika, zu komponieren und schloß die Arbeit im wesentlichen am 9. Februar des folgenden Jahres ab. Nach seiner Rückkehr in die tschechoslowakische Heimat wurde dann der letzte Satz auch entscheidend erweitert. Auf die Gestaltung des Soloparts nahm der damals berühmte Cellist des Böhmisches Quartetts, Hamd Wihan, dem das Konzert auch gewidmet wurde, wesentlichen Einfluß. Obwohl Dvořák das Violoncello nicht eigentlich liebte – weil es, wie er sich ausdrückte,

„oben kreischt und unten brummt“ – schuf er mit seinem h-Moll-Konzert, das eine Sinfonie mit obligaten Violoncello genannt zu werden verdient, eine der schönsten Perlen der Cello-Literatur, da es dem Solisten alles gibt, was er sich wünschen kann: ausdrucksvolle Konturen, einen mitreißenden rhythmischen Eton und technische Ballast. Unter der Leitung des Komponisten erklang das Werk zum erstenmal am 19. März 1896 in London mit dem englischen Solisten Leo Stern, der das Konzert auch einen Monat später in Prag bekannt machte.

Der erste Satz (Allegro) beginnt mit einer längeren, ausdrucksvollen Orchesterleitung, die das thematische Material vorstellt, namentlich die beiden führenden Themen: das besonders gelungene erste mit seinem heroisch-kraftvollen Charakter und das lyrische zweite, zunächst vom Waldhorn angestimmte. Beide Themen werden danach auch vom Soloinstrument aufgegriffen. Der Aufbau des ganzen Satzes ist locker, fast rhapsodisch.

Der zweite Satz (Adagio) ist eine der schönsten lyrischen Einleitungen Dvořáks. Das gesungene Thema erklingt zuerst in den Klarnetten, bevor es vom Soloncello aufgegriffen wird. Der spannungsgeladene Mittelteil geht in eine Reminiszenz an Dvořáks Liedschöpfung über.

Der wirkungsvollste Teil des Konzerts ist fraglos das Finale (Allegro moderato) mit seiner Fülle von pathetischen, melancholischen und rhythmisch-zündenden Gedanken. Das Hauptthema drückt die Freude des Komponisten über die bevorstehende Rückkehr in die Heimat aus, das Soloinstrument führt die lapidare Melodie noch kurz vor Orchesterorginal vor. Sinfonischen unterstützen dieser Ausdrucksgedanken (u. a. ein Zwangsatz zwischen Solocello und Solovioline). Dann erklingen Motive aus dem vorangegangenen Stück (Hauptthema des ersten Satzes, das Adagio-Thema) in träumerischer Haltung, bis mit dem Hauptthema des Finales der jubelnde Ausklang des Werkes herbeigeführt wird.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonntabend, den 21. und Samstag, den 22. April 1973, jeweils 20.00 Uhr, Kathedral.

IN AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günter Herbig

Solisten: Carlo Dwan, Frankreich, Elbow

Wolke aus Mainz, Diabli und Beethoven

Essex-Kammerorchester

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Chefdirigent: Günter Herbig
Redaktion: Dr. Ingrid Doren-Höring
Die Einführung in die weltberühmte Gattung Smetanas schrieb Prof. Dr. Richard Petráň
Quack: Poljanská-Badstube, PA-Presse – 11-25-12 2.05 110 808-51

dresdner
philharmonie

JUGEND-KONZERT

AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1972/73